№ 118. 1845.

Mittwoch, den 1. October

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich drei Mal, **Montags, Mittwochs** und **Freitags**, zu dem Preise von **Fünf** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für drei Nummern **Einen** Sgr. **Drei** Pf., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Eilfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die dazu beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler bis **5** Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter.** Albrechtsstraße Nr. 6.

Die noblen Passionen.

Wie einst zu Rom unter Sever's Herrschaft ein gottbegabter Dichter die Freuden der Jagd besungen hat, und der Rosse und Hunde vielfache Gattungen, die klug erdachte Kunst, dem Wild auf seiner Spur zu folgen und die schlauen Mittel die Menschenwitz erforscht, das fruchtbare Geschlecht der Gewässer zu überraschen, also auch will ich's unternehmen, der Pferde rasch beschwingten Lauf zu schildern, die hochberühmte Steeple-chase, den handicap, die Fuchshatz und des feigen Hasen Jagd will ich besingen, drum steig' o Muse, von dem Helikon herab, und steh' dem Dichter bei!

Das Taubenschießen und die Jagd auf Wachteln will ich feiern, auf Lerchen, die das Blei des Jägers trifft, auf Seidenhasen, denen der Sonntagsjäger unermüdet nachstellt; besingen will ich des Städters himmlische Geduld, wie er den Morast durchwatet, die Angel eintaucht, tückisch dem kühnen Hecht der tändelnden Forelle Netze stellt; — beschreiben will ich auch die Lust des Menschen in den kühlen Fluthen des Schwimmers edle Kunst, bei der der Mensch sich müht, dem Frosche gleich zu werden!

Das, theurer Leser, sind noble Passionen, doch giebt's noch mehr! Da ist die edle Boxerkunst, das Fechten auf Hieb und Stock, der Kampf der Hähne, die Kunst, das Ruder gut zu schlagen, das Ballspiel, — und alle Leidenschaften, die man mit Recht die edlen nennt, weil sie oft ganz allein der Edlen Leben füllen.

(Fortsetzung folgt.)

Herzensläuterung durch Flammen.

Novelle aus Hamburgs Schreckenszeit, 1842, von Moritz Reichenbach.

1.

Der junge Maitag lächelte recht freundlich draußen, und die Sonne warf ihre golden Strahlen — nicht von finstern Wolken umsäumt und mit drohendem Antlitze, wie der Reiche dem Bettler ein Almosen zuwirft — in die vielfach verschlungenen Straßen; sondern ließ sie recht sanft, mit der Milde einer liebreichen Wohlthäterin herniedergleiten auf die alte, doch noch immer weltberühmte und lebensvolle Hansestadt Hamburg.

Helene saß am offenen Fenster, zwischen blühenden Orangenbäumchen und prachtvollen Camellien, mit einer Stickerei beschäftigt; während ihr gegenüber, in der Ecke des Zimmers, ein vorzüglich schöner Papagei sich abwechselnd in seinem vergoldeten Ringe wiegte, oder sein Frühstück verzehrte. Auf dem Divan hatte sich, in halbliegender Stellung, den Kopf in die Hand gestützt, der Particulier Robin Hunter niedergelassen, und nur selten ließ er den matten Blick an der Tochter am Fenster oder an dem Papagei in der Ecke vorübergleiten. Sein finstres, tiefgefurchtes Antlitz trug unverkennbar die nationalen Züge Albions, während Helenens reizendes Profil mit den sanften Schönheitslinien des Orients gezeichnet erschien. Drückend, wie Gewitterluft, strömte der Hauch einer geistestödtenden Langeweile durch das mit dem reichsten Luxus ausgestattete Zimmer, welche sich bei Hunter im wiederholten Gähnen, bei Helenen im ungeduldigen Seufzen kund gab. Nur der Papagei allein bemühte sich, freilich auf traurige Weise, etwas zur Unterhaltung beizutragen, indem er nach Art mancher Schauspieler, welche in der Rolle eines Halbinsulaners auftreten, mit der größten Selbstzufriedenheit die mühsam einstudirten englischen Brocken, grausam verstümmelt, zum Besten gab. Doch als er nun den ganzen Vorrath seiner erlernten Redensarten erschöpft hatte, ohne daß seinen Bemühungen die mindeste Aufmerksamkeit oder ein lobendes Schmeichelwort zu Theil geworden, erhob er die Kralle und kraute sich bedächtig im Kopfe, als ob er durch diese Manipulation aus irgend einem Winkel seines Gedächtnisses noch eine versteckte Phrase hervorzurufen hoffe. Es schien ihm auch zu gelingen; denn plötzlich erhob er ein ohrenzerreißendes Jubelgeschrei, und lustig mit den Flügeln schlagend, stieß er in freudiger Eile dreimal wiederholt die Worte ziemlich deutlich hervor: „think of Ralph!“ — So wenig nun aber das ganze Register seiner fröhlichen Plaudereien bisher im Stande gewesen, auch nur den geringsten Eindruck auf die Gelangweilten zu äußern, um so mehr schienen Beide durch die zuletzt ausgesprochenen Worte des Schwätzers jetzt plötzlich tief und schmerzlich ergriffen zu werden. Wie durch einen elektrischen Schlag berührt, zuckten Vater und Tochter zusammen; unwillkürlich suchten und fanden sich ihre Blicke, wichen jedoch eben so schnell einander scheu wieder aus, und die starren Augen hafteten am Boden fest. Eine qualvolle Pause trat ein, jetzt nicht mehr Folge der Langeweile, sondern der trübsten Erinnerung; doch kaum öffnete der Papagei auf's Neue den Schnabel,

um seinen furchtbar mahnenden Spruch nochmals zu wiederholen, als sich Helene schnell erhob und ein dunkles Tuch über den Käfich deckte, wie sie stets zu thun gewohnt war, so oft ihr das Geschwätz lästig fiel.

Auch Hunter hatte sich vom Divan erhoben, und unruhig im Zimmer auf- und niederschreitend, wechselte auf seinem Antlitze bald hohe Röthe, bald fahle Leichenblässe. „Wenn ich Dich darum bitte, Ellen," begann er endlich, — „so wirst Du mir den Gefallen erzeigen, den unberufenen Schwätzer aus Deiner Nähe zu verbannen, sonst würde ich mich genöthigt sehen, Dein Zimmer nicht mehr zu betreten."

„Es soll geschehen, Vater," erwiderte sie, noch in sichtbarer Bestürzung, und fügte, wie entschuldigend, hinzu: „Polly hat gewiß seit Jahresfrist des Spruchs nicht mehr gedacht, und heute nun, so unvermuthet — plötzlich — man sollte an Vorahnungen glauben! —"

„Glaube, an was Du willst!" entgegnete Hunter verdrießlich. — „Ich glaube, es war unbesonnen von Dir, dem Thiere jenen Namen vorzuschwatzen."

„Ich that es nicht," versetzte sie zögernd, und im leiseren Tone fuhr sie fort: „Ralph that es selbst in der letzten Zeit in London, eh' er uns verließ." —

„Hm! das sieht ihm ähnlich!" brummte Hunter. — „Er that's aus Hohn und Rache, weil er wußte, wie sehr wir uns bemühen würden, seinen Namen zu vergessen, der mein Haus geschändet. — Oder —" wendete er sich mißtrauisch zu seiner Tochter — „geschah es vielleicht in der Absicht, Deine Erinnerung an ihn stets wach zu halten, und in Deinem Herzen wenn auch nur ein Mitleid sich zu sichern, welches Dich früher oder später bewegen könnte, die Gewalt Deiner Bitten an mir zu erproben. Ellen, Du weißt, daß ich den leisesten Wunsch in Deinen Augen lese und freudig zu erfüllen suche, wenn ich irgend kann; doch magst Du jede Bitte sparen, die ihn betrifft; sie würde mich nur kränken; Du kennst in dieser Hinsicht meinen eisenfesten Willen und weißt es, daß ich Dir für ihn nichts gewähren kann. Er ist ausgestrichen aus meinem Herzen; ich habe nur eine Tochter, die ich liebe, der Sohn, den ich verachten muß, ist todt für mich!"

„Warum aber ist der Verstand im ewigen Zwiespalt mit dem Herzen?" entgegnete sie eifriger, als vorher. — „Er muß todt sein für uns, der Verstand will es; und dennoch lebt er, vielleicht ein elendes Leben, bedrängt von allen den unbarmherzigen Feinden eines Verstoßenen: Gram, Sorge, Noth, Verachtung, Versuchung, die ihn noch tiefer in den Abgrund stoßen, in den er sich selbst leichtsinnig stürzte, und ein moralisches Erheben fast unmöglich machen. Dieser Gedanke ist es, der die Erinnerung an ihn doppelt schmerzlich macht. Wüßte ich ihn glücklich — ich könnte ihn wohl leichter vergessen; aber der unglückliche Bruder, wenn wir ihn auch nicht mehr lieben können, behält doch ewig ein heiliges Anrecht auf unser Herz, wie wir es ja jedem Fremden selbst gewähren."

Sie hatte mit einer bestimmten imponirenden Würde gesprochen, welche zu andern Zeiten einen gewissen Eindruck auf ihren Vater nie verfehlte; doch gerade durch die letzten Worte hatte sie heute absichtslos eine andere wunde Stelle seines Herzens empfindlich berührt, weshalb er zu einer harten Erwiederung schon die Lippen öffnete, als ein Diener hereintrat und den Advocaten Herborn meldete.

Es schien Beiden erwünscht, durch die Dazwischenkunft des Fremden der Fortsetzung einer so wenig erfreulichen Unterhaltung überhoben zu sein, und die kummervollen Gesichtszüge, hervorgerufen durch trübe Erinnerungen, glätteten sich augenblicklich bis zum Grade einer conventionellen Freundlichkeit.

Der Angemeldete trat ein. Er war ein junger Mann von kaum dreißig Jahren, von kräftig edler Gestalt und von der Natur begabt mit einem jener offnen, sprechenden Antlitze, welche schon beim ersten Anblicke Vertrauen und Zuneigung erwecken. Diesem hellen Spiegel seines unbescholtenen, streng rechtlichen Charakters hatte es auch der junge Mann zu danken, daß der mißtrauische Particulier seit seiner Niederlassung in Hamburg ihm nicht allein wichtige Aufträge, besonders in Notariatssachen, ertheilt, sondern ihm auch sein Haus, gleichsam als einem Hausfreunde, jederzeit geöffnet hatte. Auch heute wurde ihm ein freundlicher Empfang zu Theil, und nachdem Hunter mehrere Fragen in Geschäftsangelegenheiten an ihn gerichtet und einige Papiere empfangen hatte, entfernte er sich in ein Nebencabinet, um die erhaltenen Documente dort ungestört zu prüfen. Herborn befand sich nun mit Helenen ganz allein im Zimmer, und obgleich er schon öfter ohne Zeugen ihr gegenübergestanden, so konnte er sich doch heute einer gewissen Befangenheit nicht erwehren, welche jeden Gedanken, der ihm zur Anknüpfung einer Unterhaltung geeignet schien, gewaltsam wieder unterdrückte, ehe er sich noch in Worte gestaltet hatte. Keine einzige seiner freimüthigen Aeußerungen, welche sein redliches Herz sonst stets so ungezwungen und arglos der Zunge vertraute, vermochte er jetzt zu Tage zu fördern, und er erkannte selbst, daß ein Zauber seinen Geist und Körper gefesselt hielt. Es war der wunderbare Zauber weiblicher Schönheit, den seine Blicke mit Entzücken einsogen, und ihn gleich einer Marmorstatue regungslos umgarnt hielt; es war der unnennbare Zauber der ersten Liebe, der mit glühendem Strahlenkranze seine Seele umwand.

„Noch nie sah ich Sie so schweigsam und feierlich, als heute," begann endlich Helene, welche ihre Stickerei wieder aufgenommen, emporblickend; und fuhr, indem sie ihn lächelnd fixirte, im freundlichsten Tone fort: „darf ich Sie um Aufschluß darüber bitten?"

Diese Frage schien ihn aus einem entzückenden Traume zu erwecken, und es war ihm, als flüstere ihm eine innere Stimme zu, den günstigen Augenblick muthig zu benutzen, um eine selige Wirklichkeit sich statt des Traumes zu sichern. Sein edler Freimuth war ihm plötzlich zurückgekehrt, das Gefühl bescheidener Selbstschätzung schwellte wie ein linder Hoffnungsstrahl seine Brust, und mit freiem, festem Anstande trat er ihr näher, heftete kühn seine leuchtenden Blicke an ihr reizendes Antlitz und sprach zu ihr: „Indem Sie mich auffordern, mich über meine feierliche Stimmung zu erklären, erleichtern Sie mir ein Geständniß, von dem ich nie geglaubt hätte, daß es eben so schwer und beängstigend sei, es in der Brust zu verschließen, als es auszusprechen. Ich kenne die Welt nur wenig, denn der enge Kreis meiner Berufspflichten gestattete mir selten, nach Außen zu schauen; auch kenne ich die Sprache der Liebe nicht; denn meine ganze Jugendzeit eifrig nur meinen Studien widmend, würde ich jede Stunde, die mir ein Roman geraubt, als nutzlos verschwendet geachtet haben; aber desto besser kenne ich mein eignes Herz, und lese darin mit treuer Flammenschrift die freudige Kunde, daß zum ersten Male die innigste, feurigste Liebe ihren Tempel in meiner Brust gebaut und die Keime des höchsten Erdenglücks um ihren Altar gepflanzt. Ja, theure Helene, schon bei Ihrem ersten Anblicke fühlte ich diese Keime in meinem Innern sich regen, und je öfter ich in Ihrer Nähe weilen durfte, desto deutlicher, beseligender wurde dies Gefühl in meiner Brust. Ich hab's gestanden, frei und offen, wie es dem Manne ziemt. Nehmen Sie es nicht für Täuschung oder knabenhafte Schwärmerei; es ist das Resultat reiflicher Selbstprüfung. Antworten Sie mir nun mild und gütig, ohne Bedenken, ohne Ausweichungen, gerade und offen: ob ich nach diesem Geständniß jemals hoffen darf, durch die redliche Werbung inniger treuer Liebe in Ihrer Brust eine ähnliche Empfindung für mich zu erwecken, die das Band knüpfte zwischen uns zu einer ewig glücklichen Vereinigung?"

Helene hatte sich, auf eine Antwort lauschend, auf ihre Stickerei niedergebeugt, als er seine Rede begann; doch schon nach seinen ersten Worten ließ sie unwillkürlich die Nadel sinken, und hörte in sichtbarer Spannung sein Geständniß, während die zarte Rosenfarbe ihrer Wangen sich nach und nach zur glühendsten Purpurröthe wandelte. Eine heftige Bewegung ging in ihrem Innern vor, die Veränderung ihrer Züge sprach es deutlich aus, und doch täuschte sich der arme Liebende in ihrer Deutung. Ihr Erröthen gab ihm den Muth, sein Geständniß gänzlich zu vollenden; denn er hielt es für den reinen Purpurschimmer der verschämten Unschuld, und doch war es nur Zornröthe gekränkten Stolzes. Sie erhob sich von ihrem Sitze, ihre hohe, edle Gestalt nahm eine fast theatralisch-königliche Haltung an, und auf dem Fensterthrone stehen bleibend, blickte sie mitleidig-stolz auf ihn herab, indem sie sprach: „Sie erlauben sich einen seltsamen Scherz, mein Herr!"

„Bei allen heiligen Empfindungen meines Herzens!" entgegnete Herborn eifrig, „ich sprach im feierlichsten Ernste!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Belagerung von Kufstein.

(Fortsetzung.)

„Wie Ihr Euch doch Mühe gebt, mich durch Furcht zu bessern, und mir stets den nahen Untergang vor die Augen rückt!" erwiederte Pinzenauer mit grinsendem Lächeln. „Ich aber glaube nicht daran; ich werde ruhig fortfahren, so zu leben, wie bisher, und mich an Eure Bußpsalmen nicht kehren, sondern thun, was ich will, und wozu ich die Macht habe. Schont Eure Lunge! die Worte eines alten Weibes vermögen mich nicht umzustimmen! Der Bube muß sterben!"

Da stürzte auch Antonia zu des rohen Wüthrichs Füßen und rief: Höret mich, Pinzenauer! Noch hab' ich nie zu Euch gefleht; mein Stolz hat es bisher verschmäht, Euch um etwas zu bitten, und bei der heiligen Jungfrau! für mein eigenes Schicksal würde ich keinen Klagelaut an Euch verschwendet haben. Aber für das Leben dieses Jünglings hebe ich die Hände zu Euch empor, und gönne Euch den Triumph, mich gedemüthigt im Staube vor Euch zu sehen. O mordet den Unglücklichen nicht; nehmt mein Blut dafür zum Racheopfer an, und sterbend will ich Euch segnen!

„Wie schön dieser wilde Schmerz Dich macht, mein schmuckes Dirnlein!" sprach Pinzenauer mit den Satansblicken eines rohen Wüstlings, der die Beute, nach welcher seine Leidenschaft dürstet, endlich in das aufgestellte Netz taumeln sieht. „Wahrlich, so reizend fand ich Dich nicht einmal, als noch die Purpurfrische der Gesundheit Deine Wangen färbte. Wer könnte Dir jetzt eine Bitte verweigern, der in Dein blasses Antlitz schaut, aus dem die schmachtenden Augen wie blinkende Edelsteine aus Silberspangen blitzen? Wohlan, es steht in Deiner Macht, diesen Gefangenen vom Tode zu retten, dem er unvermeidlich verfallen ist, wenn Du ihn nicht durch ein Opfer befreiest! — Folge mir zum Trau-Altare und werde mein Weib! Dann will ich ihm nicht nur das Leben schenken, sondern ihn auch, sobald der Kaiser die Belagerung aufhebt, aus der gefänglichen Haft entlassen."

Er schwieg und beobachtete nun mit teuflischem Wohlbehagen den schweren Seelenkampf der armen Antonia. Die Unglückliche erwiederte zwar kein Wort, allein das heftige Wogen ihres Busens, das fieberhafte Zucken, das bisweilen ihren ganzen Körper zu durchbeben schien, und alle Mienen ihres Antlitzes verriethen nur zu deutlich, was in ihrem Innern vorging. Ach, schrecklich war die Wahl, welche ihr Pinzenauer gelassen hatte. Entweder mußte sie den Geliebten ihrer Seele sterben sehen — oder ihm für immer entsagen, und dem Barbaren fortan angehören, für den sie nur Haß und Verachtung empfinden konnte. Wohin sie schaute, gähnte eine fürchterliche Kluft sie an. — Doch ihr edles Herz

neigte sich bald zur Entscheidung für das dem Leben und der Freiheit des theuren Jünglings zu bringende Opfer. Sie war eben im Begriff, dem verhaßten Peiniger ihre Hand zu reichen und ihm zu sagen: Du hast gesiegt über meinen festen Willen, Schrecklicher! So nimm mich denn hin, ich will Dein Weib sein; aber laß ihn los, für den ich mich Dir verkaufe. — Da ahnte Oswald ihren Entschluß, und rief ihr in seinem unendlichen Schmerze und seiner Seelenfolter zu: Halt ein, geliebte Antonia, und gieb Dich nicht diesem Teufel zu eigen, um mir ein elendes Dasein zu erhalten, das ich verachte, wenn ich Dich verlieren müßte. Nein, um diesen Preis mag ich das Leben nicht. Ich würde es doch nur bald durch frevelhaften Selbstmord enden, wenn Du es mir durch solch ein furchtbares Opfer Deiner selbst gewaltsam aufdringen wolltest; — denn nicht ertragen könnt' ich den entsetzlichen Gedanken, Dich mit diesem Wüthrich verbunden zu wissen!

„Nun wohlan, Du verdammter Bube!" schrie Pinzenauer ergrimmt, „der Du, wenn ich schon meinen Fuß auf Deinen Nacken gesetzt habe, dennoch Dein Gift gegen mich ausspeiest — wohlan! der Tod, den Du herbeirufst, soll Dir werden. Vor meinen und dieser Beiden Augen, — hier wies er auf Antonia und die alte Base — „will ich Dich auf der Stelle mit den ausgesuchtesten Höllenmartern hinrichten lassen, damit Du in den letzten Augenblicken Deine freche Zunge verfluchen sollst, die Dir den qualenvollen Untergang bereitete."

Er wandte sich gegen die Thür, um seine Leute zu rufen und den abscheulichen Befehl zu ertheilen. Da warf Antonia sich dem Wüthenden in den Weg, und rief in der gräßlichsten Angst ihrer Seele: Mensch, wenn Du noch an eine Ewigkeit und an einen Gott glaubst, so bleib' und höre mich! Vollziehe nicht im rasenden Grimme eine Schandthat, die Dich unfehlbar zur Hölle reif macht. Morde den Unglücklichen nicht, den das Schicksal in Deine Gewalt gab. Ich will mich entschließen, Dein Weib zu werden. Gönne mir nur noch einige Tage Frist zur bestimmten Entscheidung, und unternimm während dieser Zeit nichts Entsetzliches gegen den Gefangenen. Dann magst Du mich entweder zum Altare führen, oder — Deinen Blutdurst stillen!

„Wozu noch diesen Aufschub?" fragte Pinzenauer. „Hoffest Du etwa den Buhlen zu befreien? — Eitler Wahn! Ich werde den Buben schon Deinen Augen entrücken, und an einen Ort bringen, wo Du ihn nicht finden wirst und von wo ihm keine Flucht möglich ist."

Ich hoffe nichts mehr! erwiederte Antonia in dumpfem Tone. Nur begehre nicht, Unmenschlicher, daß ich jetzt, wo Du durch grausame Tücke mein Innerstes empört hast, mich zu Dir hinneigen, und einen Schwur aussprechen soll, der mich auf immer an Dich bindet. Ich muß all das bittere Gefühl, welches mich erfüllt, erst in die äußersten Tiefen meiner Seele zurückdrängen, oder, wenn es möglich ist, ganz zu ertödten suchen; eher bin ich nicht im Stande, das schwere entscheidende Wort über meine Lippen zu bringen!

„Es sei!" rief Pinzenauer; noch einmal will ich nachgeben und Dir zu Willen sein. Aber — beim Teufel — es ist auch das letzte Mal. Länger laß ich mich nicht äffen! Wenn die Sonne von heut an zum vierten Male untergeht, dann muß ich Deine Entscheidung wissen; denn an diesem Mittwoch sind es fünf Jahre, daß ich vom verstorbenen Herzog Georg von Baiern zum Befehlshaber auf dem Kufsteine ernannt wurde. Ich habe an diesem Tage stets ein fröhliches Gelag veranstaltet; diesmal will ich ihn durch meine Hochzeit verherrlichen, oder — ein Freudenfest der Rache feiern.

Er ging hinaus, um ein Paar Knechte herbeizurufen. Diesen Augenblick benutzte Antonia, um ihrem geliebten Freunde schnell noch einen Kuß auf die bleiche Wange zu drücken und ihm zuzuflüstern: Verzweifle noch nicht, mein Oswald! Ich habe Zeit gewonnen, und Gott wird mir helfen, daß ich sie zu Deiner Rettung benutzen kann.

Der Jüngling wollte ihr etwas darauf erwiedern; aber in diesem Augenblicke kehrte auch schon Pinzenauer mit dem herbeigerufenen Balzer wieder zurück. „Schaut einander noch einmal recht an," sprach er höhnend zu den Liebenden; „wer weiß, wann oder ob Ihr je einander wiedersehen werdet." Antonia wies mit der einen Hand nach oben, während sie die andere auf ihre Brust legte, und ihre Blicke, so wie ihre Zeichen, sagten dem unglücklichen Oswald deutlich genug: er solle fest auf Gott und ihre Liebe bauen. Pinzenauer, argwöhnend, daß diese Gebehrdensprache wohl etwas zu bedeuten haben möge, schritt rasch auf den Gefangenen los, und führte ihn mit den Worten: „Fort jetzt in Deinen Kerker!" — aus dem Gemache. Balzer folgte schnell.

Mit betrübtem Herzen saß am andern Morgen der Kaiser Max in seinem Zelte und beklagte die mißlungene Unternehmung auf die Außenwerke des Kufsteins. Mehr als die vereitelte Hoffnung betrübte ihn der Verlust seines Retters, des heldenmüthigen Oswald. Er war der Meinung, der junge Ritter sei todt — denn alle die vom Sturme wieder zurückgekehrten Mannen hatten einstimmig dies ausgesagt, weil der Unglückliche vor ihren Augen gefallen war.

„Der arme Jüngling!" sagte Max voll Rührung zu seinem Freunde, dem Herzog von Braunschweig, „statt sein Lieb sich zu erringen, mußte er sich den Tod holen. Ach, ich hatte den ehrlichen, freundlichen Jungen so lieb, und ob er gleich erst kurze Zeit nur um mich war, ich werd' ihn dennoch gar schmerzlich vermissen!"

Ich glaub' es Euch, erlauchter Herr! entgegnete der wackre Erich, und ich theile Eure Trauer um den Braven, denn auch ich war ihm sehr gut. Er ist dahin! Sein Andenken wird uns immer werth bleiben. Eben deshalb aber sollten wir seine irdische Hülle dem Feinde nicht zu schmachvoller Verscharrung hinterlassen, sondern ihr die letzte Ehre erweisen, wie solche der Leiche eines edeln Kriegers gebührt!

„Du hast Recht, Freund!" rief der Kaiser. „Der Gefallene war ja mein Retter, und so ist er des Opfers wohl werth, das mein gerechter Stolz seinetwegen bringen muß. Ich will noch einen Herold hinauf senden, und dem Pinzenauer ein reichliches Lösegeld für den Leichnam Oswalds von Hostau bieten lassen. Vor der Hand soll der Entschlafene mit allen Ehrenbezeugungen in der Kirche des Städtleins hier beigesetzt werden, bis ich ihm eine seiner Verdienste um mich würdigere Grabstätte im Dome zu Inspruck errichten werde.

Und er gab sogleich Befehl, daß ein Trompeter auf den Kufstein hinaufreiten und die Leiche des jungen im gestrigen Kampfe gefallenen Ritters gegen eine Lösung von fünfzig Goldgülden fordern solle. Kaum war dieser Herold abgesandt, als ein, gestern nach Inspruck abgeschickter Eilbote von dort zurückkehrte, und sogleich in das kaiserliche Zelt geführt wurde. „Was läßt mein getreuer Feldhauptmann mir entbieten?" fragte Max den Eintretenden rasch und in ungeduldiger Erwartung.

Die gewaltigen Mauerbrecher, unter ihnen auch die faule Liese, sind schon auf dem Wege hierher, antwortete der Befragte. Zwischen den Städten Hall und Schwatz habe ich sie auf meiner Rückkehr überholt. Meister Sterzinger, der Stückgießer, läßt sich auch Eurer Huld empfehlen und Euch sagen, Ihr würdet mit seinen Arbeiten wohl zufrieden sein. Er und der Feldhauptmann senden Euch ferner einen Mann hierher, dessen Kunst die Eroberung dieses Felsennestes beschleunigen und befördern wird. Er ist aus Venedig, heißt Giomelli, und hat sich den Beinamen Maulwurf erworben, weil er es versteht, sich bis in die Mitte der Feinde unter der Erde hinzugraben, den Boden unter ihren Füßen in die Höhe zu heben, und ihre Mauern einstürzen zu lassen, als würfe ein Erdbeben sie nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Englische Diebskünstler.

Wie kühn und gewandt dieselben sind, mag nachfolgender Zug zeigen. Ein ehrlicher Zimmermann in London, Thimotheus Wright, ließ sich am letzten 21. Juli auf die kläglichste Weise bestehlen, und was noch übler ist, jämmerlich betrügen, nachdem er bestohlen worden. Er hatte sich eben den Betrag mehrerer rückständigen Rechnungen einkassirt, und lenkte fröhlichern Muthes denn sonst seine Schritte nach Hause. Es war Abend. Wie er über den Strand geht, wird er von einem jungen Mädchen um einige Pence zum mindesten, dringend angegangen, um auf seine Gesundheit zu trinken. Das Mädchen ist hübsch; Wright ist gefällig, beinahe galant; er macht sich ein Vergnügen daraus, das bittende Kind in das Yorksche Wappen zu führen, und läßt ihr einen Krug Porter einschänken auf seine Rechnung. Kaum aber, daß dies geschehen, sieht er sich umringt von einer ganzen Bande öffentlicher Mädchen, wovon eine, Namens Elisa Jones, sich ihm um den Hals hängt und ihn also festhält, während die andern gemächlich seine Taschen durchsuchen, und ihm acht Guineen daraus hervorholen. Befreit endlich von der zärtlichen Umarmung der Elisa, will er den Diebinnen nach — aber — ein neuer Mitarbeiter an dem saubern Werke hält ihn zurück; der Aufwärter der Schänke verlangt das Geld für drei Bouteillen; Wright muß zahlen und unterdessen sind die Kinder der Freude über alle Berge. — Unser Zimmermann ist aber noch nicht am Ende seiner Leiden. Er stürzt seinen Räuberinnen nach, und sucht einen Polizeioffizianten, um von demselben in seinen Nachforschungen unterstützt zu werden. Ungefähr hundert Schritte weit stößt er auf einen Mann, der ihn auf die Schulter klopft:

„Sind Sie nicht der Herr, der so eben im Yorkschen Wappen bestohlen worden?"

Ja freilich! —

„Nun so kommen Sie mit; ich bin von der Polizei. Ihr Geld hat sich bereits gefunden, und die beiden Diebinnen sind vorläufig dort in der Hinterstube des Gasthauses zur Punschbowle arretirt; kommen Sie, die Sache soll augenblicklich abgethan werden."

Wright, höhst erfreut, zahlt auf der Stelle eine tüchtig klingende Erkenntlichkeit der aufmerksamen Polizei, und folgt voll Eifer, sein Geld wieder zu haben, dem dienstfertigen Priester derselben nach.

Angelangt im Wirthshause, findet Wright statt einer Hinterstube einen langen, rabenschwarzen Korridor; Lunte riechend will er auf der Stelle umkehren und davonlaufen. Der ehrliche Polizeioffiziant aber stößt ihn gewaltsam von hinten in den Gang, wo ihn plötzlich ein ganzes Heer von Männern und Weibern umringt, die über ihn herfallen, ihn an Händen und Füßen binden, seine Taschen durchsuchen, und fünf Guineen, die dem Armen geblieben nach dem ersten Anfall, zu ihrem nunmehrigen Eigenthum machen, und darauf davoneilen. Unterdessen arbeitet der Wirth des Hauses ruhig vorne auf seinem Comtoir, und weiß keine Silbe von dem, was hinten in seinem Hause vorgeht. Wright stürzt zu ihm ein, klagt über die an ihm begangene Gewalt, kann aber keine Auskunft erhalten.

Bestohlen, betrogen, geschlagen, kommt endlich das unglückliche Opfer seiner Leichtgläubigkeit in's Büreau der Bowstreet, um der wahren Polizei sein Leid zu klagen. Vier Weiber und zwei Männer sind noch denselben Abend verhaftet worden.

Chronik.

Der „Hirnöl" berichtet aus Preßburg, es sei hier zufälliger Weise die wirksame Heilkraft des Kautschouc bei der Lungensucht gemacht worden; ein Zögling des Taubstummen-Institutes, der an dieser Krankheit litt, aß ein Stück Kautschouc und wurde gesund. Seitdem sollen mehrere Versuche mit glücklichem Erfolge gemacht worden sein.

Eine jüdische Sängerin war in Mozarts Titus mit großem Beifall aufgetreten. Am andern Morgen fand zwischen zwei jüdischen Ladendienern folgendes Gespräch Statt:

„Ephraim, haste se gehört? Wie hat se gesungen?
„Klassissch, se hat gesungen himmlisch!"
„Un wie hat se gesprochen im Dialog... wie war de Aussprache?"
„Nu, die war schlecht; man hörte, daß se von unsere Leut' war."
„Wie so?"
„Se hat gesagt Capitol, un es muß haißen Capital!"

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 18. Septbr.: d. Bäckermeister Flegel S. — Den 21.: d. Glasermeister Schulze T. — d. Seilermstr. Schmidt S. — d. Schuhmachermstr. Kohlhaneck T. — d. Maurergef. Schiller T. — d. Riemergef. Seidel S. — d. Schlossermstr. Autem S. — d. Böttchergef. Grylmeier S. — d. Haushälter Schreiber S. — d. Tagarb. Ast. T. — d. Inwohner Klanthe in Kl.-Mechhern S. — d. Tagarb. Weiß in Gr.-Mechhern T. — d. Arbeitsm. Langner S. — Den 23.: d. gewes. Amtmann Rabe T.

St. Maria-Magdalena. Den 21. Septbr.: d. Drechslermeister Helm T. — d. Schuhmacher Jorck S. — d. Tagarb. Berger T. — d. Klemptnermstr. Klose T. — d. Haushälter Hoffmann S. — d. Schneidermstr. Hoffmann T. — Den 23.: d. Barbiergef. Claudi Zwil.-S. u. T.

St. Bernhardin. Den 17. Septbr.: d. Lehrer am Magdalenäum Seltzsam S. — Den 19.: d. Bildhauer Baudisch T. — Den 21.: d. Schuhmacher Könecke S. — d. Zimmergef. Pelsch S. — d. Stellmachermeister Probst T. — d. Haushälter Butte S.

Hofkirche. Den 22. Septbr.: d. Schneidermstr. Rödler T.

11,000 Jungfrauen. Den 18. d. Eisengießereibes. Keller T. — Den 21.: d. Tischlermstr. Amandi S. — d. Zimmergef. Menzel S. — d. Bäckergef. Lange T. — d. Schneidermstr. Thiel T. — d. Zimmergef. Mitt T. — Den 22.: d. Tagarb. Klein S.

Garnisonkirche. Den 23. Septbr.: d. Feldwebel Conrad T.

St. Salvator. Den 19. Septbr.: d. Gastwirth Reißmann S. — Den 21.: d. Eibfaß Hartbrich T. — d. Tagarb. Wende S. — d. Schäfer Christoph T. — d. Tagarb. Schüttler T. — d. Inwohner Walasch S.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 17. Septbr.: Schullehrer Thiel in Ziegenhals mit Jgfr. Karol. Jurock. — Den 22.: Seifensiedermeister Mettner mit L. Kreister. — Fleischermeister Friedberger mit R. Neugebauer. — Schlossergef. Valentin mit R. Mandel. — Tagarbeiter Seipt mit Elis. Hurtig. — Den 23.: Kaufmann Büchler mit Jgfr. M. Heyner.

St. Maria-Magdalena. Den 24. September: d. Kretschmer Seidel mit Jgfr. M. Kutschera.

St. Bernhardin. Den 22. Septbr.: Schiffer Kessel mit Jgfr. Lauffert. — Schuhmachergef. Just mit Jgfr. L. Zimmer. — Schiffer Schaff mit R. Ritter. — Tagarb. Hiller mit R. Kobliß. — Den 23.: Schneidermstr. Dominikus de Amico mit Frau A. Hauschke. — Den 23.: Erbherr der Güter Minkowsky und Skalung, Herr von Prittwitz, mit Fräulein A. Czirn von Terpitz.

11,000 Jungfrauen. Den 22. Septbr.: Zirkelschmiedgef. Haupt mit P. Gaßmeier.

Theater-Repertoir.

Mittwoch den 1sten Oktober: **„Die Stumme von Portici."** Heroische Oper mit Tanz in 5 Aufzügen, Musik von Auber.

Vermischte Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne jetzt:
Schweidnitzerstraße Nr. 11.

Dr. Piltz.

Gummischuhe mit Ledersohlen, für Herren, Damen und Kinder; **Gesundheitssohlen,** so daß die Füße nie naß oder kalt, sondern immer warm und trocken bleiben, empfehlen

Hübner & Sohn,
Ring Nr. 35, eine Treppe.

Bekanntmachung.

Vom 29ten dieses Monats ab wird der Verkaufspreis der Steinkohlen von der gewerkschaftlichen Niederlage, Freiburger Bahnhof hierselbst, auf 29 Sgr. pro Tonne Stückkohlen, und 20 Sgr. pro Tonne kleine Kohlen, hiermit festgesetzt.

Breslau, den 28. September 1845.

Die Niederlags-Verwaltung.

Ein kleines Gewölbe ist Albrechtsstraße Nr. 9, zu vermiethen.

Ein Gewölbe,
sehr gut gelegen, ist wegen plötzlicher Veränderung sogleich zu vermiethen. Näheres
Grüne Baumbrücke Nr 1,
drei Treppen.

Eine Schlafstelle ist zu haben für einen Herrn auf der
Kupferschmiedestraße Nr. 35.

Etablissements-Anzeige.

Meinen werthen Freunden, wie einem verehrten Publikum, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich am heutigen Tage, **Stockgasse Nr. 10,** eine Restauration nebst Billard eröffnet und für kalte und warme Speisen und Getränke auf's Beste gesorgt habe. Auf freundliche und schnelle Bedienung zu halten, werde ich mir stets angelegen sein lassen.

E. Seydel, Restaurateur.

Eine bedeutende Parthie 5/4 br. karirte wollene Kleiderzeuge à Elle 3 1/4, 3 1/2 u. 4 Sgr.
5/4 br. Meubles-Damaste à Elle 4 Sgr.
4/4 = Kleider-Cattune à Elle 2 u. 2 1/2 =
6/4 = Nessel u. Cattune à 3, 3 1/2 u. 4 Sgr.
offerirt, um vor der Messe damit zu räumen,

J. Schlesinger,
Ohlauerstraße im blauen Hirsch,

Stearin-Kerzen

hell und geruchlos brennend, aus den vorzüglichsten Fabriken, à Packet von 9 Sgr. an zu jedem Preise (bei Abnahme von Parthieen bedeutenden Rabatt) empfiehlt die Stearin- und Wachs-Waaren-Handlung von

Eduard Nickel, Albrechtsstrasse Nr. 11.

J. Schlesinger,
Ohlauerstraße im blauen Hirsch,
verkauft
8/4 breiten feinen weißen Gardinen-Mull à Elle 2, 2 1/4 und 2 1/2 Sgr.

In meiner Spiel- und Vor-Schule,

für Kinder von 3 bis 7 Jahren, fängt mit dem 1ten Oktober ein neuer Cursus an. Der Schul-Wagen fährt bis vor das Ohlauer- und Schweidnitzer Thor, desgleichen bis an die eiserne Brücke. Nach Belieben der Eltern werden Kinder von 5 Jahren sogleich beim Eintritte in die Vor-Schule aufgenommen.

G. Kallenbach.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.